

Entwicklungsrisiken Jugendlicher und ihre sozialen Ursachen

Adolf Kossakowski

Vorbemerkungen

In Beobachtungen, Erfahrungsberichten von Eltern, Erziehern oder Politikern, in Darstellungen der Medien u.a. werden immer häufiger Beunruhigungen oder gar Bestürzungen über konflikthafte Entwicklungsverläufe im Jugendalter, über besorgniserregende Einstellungen und Verhaltensweisen vieler Jugendlicher geäußert. Die für die Jugendziehung Verantwortlichen zeigen sich oft rat- und hilflos sowohl bezüglich möglicher Ursachen als besonders hinsichtlich notwendiger Maßnahmen. Während einige dazu neigen, die „Jugendprobleme“ zu bagatellisieren, sie auf vorübergehende, „für junge Menschen typische“ Verhaltensweisen zurückzuführen, sehen sich andere einer tiefgreifenden, unlösbaren „Jugendkrise“ gegenüber. Es ist zwar richtig, das Jugendalter als eine Entwicklungsetappe zu betrachten, in der junge Menschen bestrebt sind, sich von einer mehr oder weniger autoritätsbezogenen Bindung an Eltern, Erzieher, von Verhaltensnormen Erwachsener zu lösen, über ihre Stellung in der sozialen Gemeinschaft, „in der Welt“, bewußt zu reflektieren, ihre Identität und ihre Stellung in der Gesellschaft selbst zu bestimmen, ihre eigenen sozialen, weltanschaulichen und moralischen Werte zu finden (vgl. Kossakowski 1987). Man kann damit auch eine Neigung zu Auseinandersetzungen mit Erwachsenen und ihren Normen sowie krisenhafte Haltungen bis zu einem gewissen Grade erklären. Vor allem müssen wir uns aber dessen bewußt sein, daß Jugendliche in Ihrem ganzen Erscheinungs- und Verhaltensbild am meisten sensibel auf bestimmte gesellschaftliche Erscheinungen reagieren, in die sie eingebunden sind und mit denen sie sich (meist weniger tradiert als Erwachsene) aktiv auseinandersetzen. Von der Qualität der jeweils existierenden sozialen (weitergefaßt gesellschaftlichen) Bedingungen hängt daher in starkem Maße die Art und Weise der Sozialisation, die Herausbildung von Werthaltungen, Zukunftsvorstellungen sowie sozialer Verhaltensweisen ab. Daher sind „Jugendprobleme“ immer auch gesellschaftliche Probleme, ihre Lösung ist weniger mit psychologischen Mitteln, und auch nur bis zu einem bestimmten Grade pädagogisch oder durch bestimmte Fürsorgemaßnahmen zu erreichen, als durch gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken.

Wir wollen uns im folgenden zunächst mit einigen gegenwärtig besorgniserregenden Erscheinungen in den Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen, speziell in den neuen Bundesländern, und deren gesellschaftlichen Ursachen beschäftigen, um uns anschließend einigen differenten Verarbeitungsstrategien bei unterschiedlichen Jugendgruppen zuzuwenden. Wir beziehen uns dabei auf eigene Erfahrungen, Medienberichte, vor allem aber auf einige Studien, die (anders als die optimisierende Shellstudie 92) realistische Daten und Ursachenbeschreibungen enthalten.(1)

1. Besorgniserregende Einstellungen und Verhaltensweisen

Als beunruhigende und besorgniserregende Erscheinungsformen bei Jugendlichen werden größtenteils genannt:

- Bindungslosigkeit gegenüber Eltern, Erwachsenen überhaupt, die bis zu ihrer Opposition führen und insbesondere in einer teilweise emotional starken Ablehnung von Idealen und Erwachsenennormen zum Ausdruck kommen können,
- Orientierungslosigkeit, die teilweise aus Widerspruch gegenüber Erwachsenennormen resultiert, vor allem aber auf das Fehlen von Werten zurückgeführt wird, mit denen sich Jugendliche identifizieren können,
- Unsicherheit und Zukunftsängste, die, gepaart mit Orientierungslosigkeit, zu Sinnkrisen führen und - je nach den individuellen Verarbeitungsstrategien - zu Oberflächlichkeit bis zu

leichtfertiger Selbstaufgabe, seelischen Krisen bis zu Suicidversuchen oder zu Radikalisierung, Agressivität und Gewaltbereitschaft führen können.

1.1. Sehr häufig wird über Ablehnung Erwachsener, ja z.T. über aggressive Opposition ihnen gegenüber berichtet. Teilweise wird von einem „Bruch der Generationssolidarität“ (Rückriem) gesprochen. Viele Jugendliche lehnen Erwachsene nicht nur als Autoritäten ab, denen man mehr oder weniger widerspruchslos folgen sollte, sie wenden sich auch, teilweise vehement, gegen Auffassungen und Verhaltensnormen Erwachsener, die von den jungen Menschen als nicht in die Zeit passend, vor allem als wenig hilfreich in der Bewältigung ihrer Lebensaufgaben angesehen werden. Dies gilt in geringerem Maße für Eltern, zu denen nach Meinung vieler Jugendlicher ein relativ positives Verhältnis besteht: So gaben Schüler 8./10.Klassen zu 92%, Schüler 11./12.Klassen zu 90%, Lehrlinge zu 92% an, mit den Beziehungen zu ihren Eltern zufrieden bzw. eher zufrieden zu sein (Müller/ Schubarth 1992). Ähnliche Tendenzen gehen aus der „Berliner Schülerstudie 1992“ hervor. Einen starken Reibungspunkt stellen bei vielen Jugendlichen die Schulen dar. Ablehnung von Schule und Lehrern, die bis zu aggressiven Gewaltakten gegenüber „angepaßteren“ Mitschülern und gegenüber Lehrern führen können, sind keine Seltenheit. Zwar kommt dies in Befragungen von Schülern in der Schule nicht so deutlich zum Ausdruck: So äußerten sich z.B. in Befragungen West- und Ostberliner Schüler 8. bis 10. Klasse etwa zwei Drittel der Mädchen und Jungen recht zufrieden mit ihren Lehrern, die offen mit ihnen sprechen würden, „für Klagen und Beschwerden ein offenes Ohr“ hätten und „allgemein fair und rücksichtsvoll“ seien. Das Verhältnis zwischen den Schülern einer Klasse wird von Ostberlinern etwa zu 80% als freundschaftlich bis allgemein gut eingeschätzt, bei Westberlinern etwa zu 65%; Ostberliner Schüler schätzen ihre Beziehungen zueinander zu etwa 65%, Westberliner zu etwa 50% als kameradschaftlich-kritisch ein. Hinsichtlich der Möglichkeiten der Mitbestimmung in der Schule sind Ostberliner Schüler relativ zufrieden, Westberliner eher unzufrieden (Berliner Schülerstudie 1992, S.49 ff.).

Hinsichtlich gerechter Behandlung steht die Schule bei Ostberliner Schülern nach dem Elternhaus an 2., bei Westberliner Schülern nach Elternhaus und Öffentlichkeit an letzter Stelle. Dabei nimmt die Unzufriedenheit mit den schulischen Bedingungen in beiden Populationen mit zunehmendem Alter zu, ausgenommen sind hierbei allerdings bis zu einem gewissen Grade Gymnasiasten.

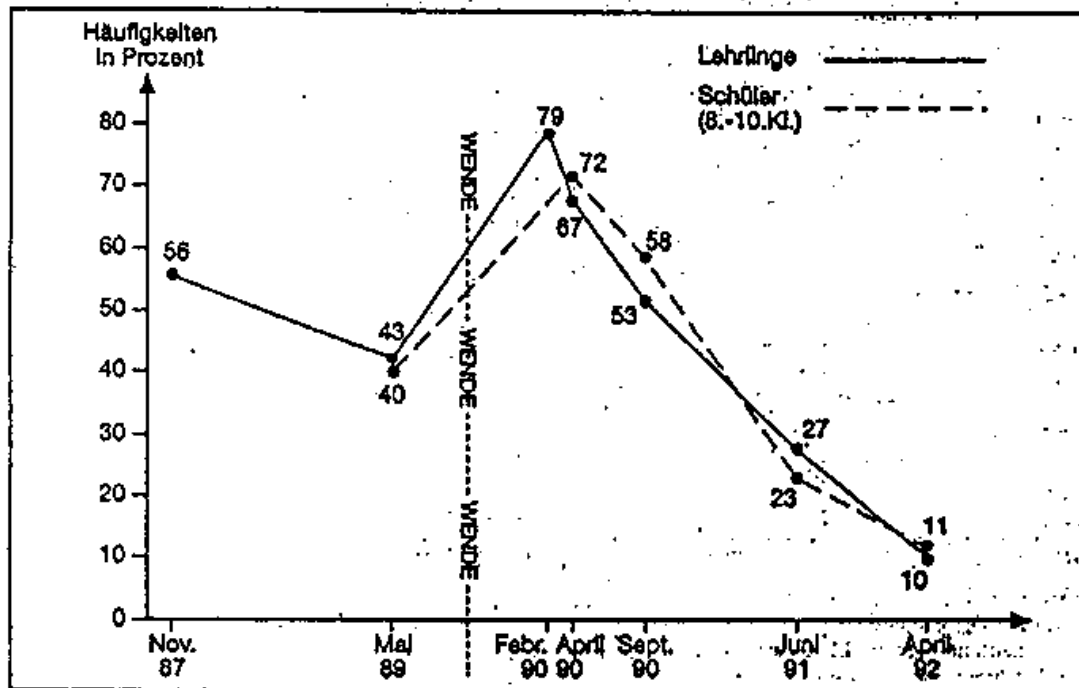
In einer repräsentativen Befragung Ostdeutscher Jugendlicher äußerten sich etwa 35% der befragten Schüler und etwa 25% der Lehrlinge unzufrieden mit den Ausbildungsbedingungen (Müller/ Schubarth 1992, S. 25). Bei Hospitationen und in individuellen Gesprächen mit Lehrern und Schülern erhält man oft ein anderes Bild: Lehrer klagen häufig vor allem über eine sich ausbreitende Lern- und Schulunlust, über Disziplinlosigkeiten, die teilweise eine normale Unterrichtsarbeit verhindern, sowie über zunehmende Aggressivität der Schüler und Gewalt, insbesondere gegenüber Schwächeren und Andersdenkenden, z.B. auch von Jungen gegenüber Mädchen, aber auch gegenüber LehrerInnen. In nicht wenigen Schulen wagen z.B. Lehrerinnen bei - z.T. gewalttätigen - Prügeleien bereits zwischen Schülern der Unterstufe nicht mehr „dazwischen zu gehen“ und müssen sich auf die Hilfe „stärkerer“ Kollegen stützen. Schüler beschwerten sich häufig über die Sinnlosigkeit des Lernens überhaupt und speziell über die Nutzlosigkeit des ihnen vermittelten Wissens, über autoritäres Verhalten vieler Lehrer sowie teilweise über deren „Wendehalsigkeit“. Lehrer und Schüler sind verärgert über konfuse Zustände an ihren Schulen (fehlende Unterrichtsprogramme und Lehrbücher, überfüllte Schulklassen, häufig aus politischen Motiven durcheinandergewirbelte Schüler- und Lehrerkollektive, Entlassungsängste bei vielen (z.T. sehr guten) Lehrern. Insgesamt wird das undemokratische, größtenteils gegen den Willen von Eltern, Schülern und Lehrern vollzogene Überstülpen des gegenüber dem DDR-Schulsystem rückschrittlichen Schulsystems der alten BRD kritisiert. Hinter den hier genannten Erscheinungen liegt sicher

ein tieferer Grund, der neben vielen anderen in jüngster Zeit insbesondere von Rückriem (1992) und von Reischock (1992) geäußert wurde: Das gegenwärtig in unseren Schulen vermittelte Wissen folge nach Rückriem in starkem Maße einer den Schülern abstrakt erscheinenden, dem Newtonschen Weltbild gemäßen, Wissenschaftssystematik, die nicht in der Lage sei, komplexe gesellschaftliche Vorgänge zu erklären und den Schülern keine Lebensorientierung zu geben vermag, vielmehr Verhaltensunsicherheit erzeuge und damit zu dem bereits erwähnten „Bruch der Generationssolidarität“ führe. Reischock spricht von einem bildungspolitischen Konzept, das als Zweck ökonomische Effektivität und den Erhalt des existierenden gesellschaftlichen Systems ansieht, den Menschen dagegen als Mittel, als „Produktionsfaktor“ und Systemerhalter. Dies würde von den jungen Menschen als kaum nutzbringend und für sie unakzeptabel angesehen, und die Schule würde nicht als Ort der echten Lebensvorbereitung betrachtet. Darüber hinaus sollten wir aber die von den Jugendlichen zu erduldenen gesellschaftlichen Zustände nicht vergessen, die sicher mehr noch als die schulinternen Probleme zu Orientierungslosigkeit, Unsicherheit und Aggressivität führen und die wir uns im folgenden näher vor Augen führen wollen:

1.2. Viel zu schaffen macht vielen Jugendlichen eine verbreitete Orientierungslosigkeit. Förster und Friedrich (1992) geben dafür eine treffende komprimierte Erklärung: „Junge Ostdeutsche haben fünf besonders turbulente Jahre hinter sich. Sie haben die Endzeit des Sozialismus 'in den Farben der DDR' bewußt und kritisch reflektierend miterlebt, haben schon vor dem Herbst 1989 ihre Identifikationen, Hoffnungen und Illusionen verloren, sich zuletzt immer häufiger Protesten und teilweise Aktionen der Opposition angeschlossen. Unmittelbar nach dem Sturz des SED-Regimes kamen für kurze Zeit Hoffnungen auf einen reformierten Sozialismus, vor allem auf mehr politische Mitbestimmung (Basisdemokratie) auf, dann die Freude auf die Verlockungen der Vereinigung mit dem seit langem idealisierten 'Westen'. Doch bald mußten neben den ersehnten Möglichkeiten wie den persönlichen Freiheiten, den Konsum-Attraktionen, den unbegrenzten Reisemöglichkeiten auch die Schattenseiten der neuen Gesellschaft erfahren und verkraftet werden: drohende (und wirkliche Massen- A.K.) Arbeitslosigkeit, ungewohnte soziale Unsicherheit, Unübersichtlichkeit der neuen Lebensverhältnisse im Alltag bei gleichzeitig zunehmendem Entscheidungsdruck, wachsende soziale Ungleichheiten bei großem Wohlstandsgefälle zwischen West und Ost usw. ... Hinzu kamen die sich zuspitzenden Abwertungen und Spannungen zwischen 'Ossis' und 'Wessis', mangelnde Möglichkeiten der politischen Partizipation und Einflußnahme auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse“ (S.3). Besonders zu schaffen machen Jugendlichen die verlogenen Formen der marktwirtschaftlichen Demokratie, die selbst Maaz, der - nach sehr kritischen Äußerungen gegen den Machtmißbrauch in der ehemaligen DDR - noch 1990 Illusionen gegenüber der westlichen Demokratie hegte, aufgrund seiner neuen Erfahrungen als raffiniertes, trickreiches, erpresserisches „Spiel“ mit den Mehrheitsverhältnissen bezeichnet und feststellt: „Es wird gelogen, vertuscht, geheuchelt, verschwiegen, verfälscht, verführt, genötigt, gekauft und erpreßt, um zu Mehrheiten zu gelangen und um die Minderheiten auszugrenzen“ (1992, S.28).... Es herrsche eine „strukturelle Gewalt des Kapitals, die noch viel weniger Rücksicht nimmt auf die Menschen, als es sich die Kommunisten bei allem Totalitarismus hätten leisten können“ (ebenda, S.68). Solche Verhältnisse müssen besonders auf Jugendliche, die noch nach Idealen suchen, verheerend wirken. Daraus erklärt sich auch die unter Jugendlichen in besonders hohem Maße zu beobachtende Politik-Verdrossenheit. Diese konnten Förster und Friedrich (1992) in einem Längsschnittvergleich überzeugend nachweisen (vgl. Abb. 1): Während das Politikinteresse, das bereits vor der Wende einen deutlichen Rückgang verzeichnete, nach der Wende einen Höhepunkt erreichte, sank es bis April 1992 auf einen bisher nicht beobachteten Tiefstand, was nach dem soeben Gesagten nicht verwunderlich ist, sich aber auf die Orientierung Jugendlicher außerordentlich nachteilig auswirkt.

1.3. Die Orientierungslosigkeit ist mit einer großen Verunsicherung, - mit Perspektivlosigkeit und Zukunftsängsten - verbunden. Obgleich - wie auch durch neuere Untersuchungen bestätigt - junge Menschen trotz widriger gesellschaftlicher Umstände und auch persönlich erlebter kritischer Lebensbedingungen recht optimistisch sind und auch ein relativ gutes Selbstwertgefühl besitzen, äußern viele von ihnen, und das zunehmend, Bedrohungs- und Zukunftsängste. Dies zeigt eine Gegenüberstellung von Einschätzungen ihrer eigenen mit der gesellschaftlichen Situation. (vgl. Tabelle 1 oben und unten). Ähnliche Ergebnisse gehen aus der „Berliner Schülerstudie 1992“ hervor, in der Classen und Sohr (S.128) feststellen: „Wie schon in der Pilotstudie 1990 stellt sich auch diesmal wieder heraus, daß die Jugendlichen die gesellschaftliche und die individuelle Zukunft unterschiedlich beurteilen: Nach wie vor sieht die Mehrheit ihre persönliche Zukunft eher positiv und die gesellschaftliche eher negativ“. Diese Unterschiede sind sicher mit den noch unverbrauchten Kräften und den damit verbundenen Hoffnungen Jugendlicher verbunden, in der Lage zu sein, ihre eigenen Verhältnisse trotz widriger gesellschaftlicher Bedingungen meistern zu können. Ob dies gelingt ist fraglich, wenn man sich die gegenwärtige Situation vor Augen führt. Es sollen nur einige gravierende Fakten aus dem Ostdeutschen Memorandum (Oktober 1992) erwähnt werden: Die Menschen in den neuen Bundesländern erleben die zweite Spaltung Deutschlands, „bittere Jahre der sozialen Verunsicherung und eine Behandlung als Deutsche zweiter Klasse,... Ausgrenzung und rüde Zurückweisung ihrer Geschichte, zügellose Angriffe auf ihre Selbstachtung und Identität, den Entzug der materiellen Möglichkeiten, die zugewachsenen Freiheiten auch zu nutzen. Viele Menschen haben in den letzten zwei Jahren die größten Demütigungen ihres Lebens erfahren“ (S.2).

Abb. 4: Politikinteresse Jugendlicher im Trend 1987-1992



Die Jugendlichen gaben die Ausprägung ihres Interesses für Politik auf einer fünfstufigen Skala mit den Eckpunkten „sehr stark“ und „überhaupt nicht“ an. Die angeführten Werte sind die zusammengefaßten Prozenthäufigkeiten für die Antwortpositionen „sehr stark“ und „stark“.

Aus: Förster/Friedrich, 1992, S.11

Tabelle 7: Bedrohungsrisiken ostdeutscher Jugendliche durch Zeitergebnisse: 1992
„Fühlen Sie sich durch das Genärrnis persönlich bedroht?“

		Merkmalsausprägung (Prozenthäufigkeit)			
		meistens	manchmal	selten	nie
<i>Ich bin ein lebensfroher und glücklicher Mensch.</i>	Schüler 8.-10. Kl.	69	27	4	0
	Schüler 11./12. Kl.	72	24	4	0
	Lehrlinge	73	25	2	0
<i>Ich traue mir zu, das zu erreichen, was ich mir vornahme.</i>	Schüler 8.-10. Kl.	57	38	5	0
	Schüler 11./12. Kl.	64	32	4	0
	Lehrlinge	57	39	4	0
<i>Ich bin voller Tatendrang.</i>	Schüler 8.-10. Kl.	25	57	17	1
	Schüler 11./12. Kl.	36	59	5	0
	Lehrlinge	23	63	12	2
<i>Ich habe Angst vor der Zukunft.</i>	Schüler 8.-10. Kl.	6	40	34	20
	Schüler 11./12. Kl.	4	40	41	15
	Lehrlinge	5	41	33	21
<i>Ich fühle mich einsam und allein.</i>	Schüler 8.-10. Kl.	3	29	49	19
	Schüler 11./12. Kl.	2	35	49	14
	Lehrlinge	1	33	43	23

Bedrohungsmerkmal	Merkmalsausprägung (Prozent-Häufigkeit)			
	stark	eher stark	eher schwach	schwach
Zunahme von Aggressivität und Gewalt	46	39	11	4
Ausbreitung von Rechtsradikalismus	41	34	17	8
Zunehmende Verteuerung des Lebens	24	45	27	4
Zunahme von Egoismus in den Beziehungen der Menschen	25	39	29	7
Ansteckung durch AIDS	30	26	28	16
Zunehmende Einwanderung von Ausländern	21	31	31	17
Zunahme von Linksradikalismus	15	30	39	16
Eintreten einer persönlichen Notlage	12	30	46	12
Zunehmende Konflikte zwischen Ost- und Westdeutschen	10	29	44	17
Mögliche eigene Arbeitslosigkeit/fehlende Ausbildung	16	26	36	22
Möglichkeit, daß Deutschland in einen Krieg verwickelt wird	12	15	40	33

Aus: Müller/Schubarth, 1992, S.24 und 27

Es wird gezeigt, daß in den letzten zwei Jahren jeder zweite Arbeitsplatz vernichtet, die Industrieproduktion auf ein Drittel des Standes von 1989 reduziert wurde, ebenso die Landwirtschaftsproduktion, so daß Dörfer mit über 80% Arbeitslosigkeit keine Seltenheit sind, daß 50% der Wissenschaftler des Landes und sogar 75% der sogenannten technischen Intelligenz, jeder 4. Lehrer, zahlreiche Ärzte und Künstler ohne Arbeit sind, Vermögenstransfer größten Stils von Ost nach West und unzählige Enteignungen

vorgenommen werden (S. 2 und 3). Es heißt: „Das sozial gesicherte Lebensminimum, die Sicherheit von Arbeitsplatz, Wohnung und Rente in Frage gestellt zu sehen, ist ein Kulturschock, der mit der Krisenhaftigkeit der Wirtschaftsentwicklung durchaus vergleichbar ist“ (S. 3). Für Jugendliche kommen einige zusätzliche negative Bedingungen hinzu: Über die mit der Schulentwicklung genannten Bedingungen hinaus sind es vor allem unzureichende Ausbildungsplätze, hohe Jugendarbeitslosigkeit (jeder 5. Jugendliche ist direkt von ihr betroffen), radikaler Abbau von Freizeitmöglichkeiten (in Mecklenburg- Vorpommern sind z.B. etwa 50 % der Jugendclubs geschlossen, in Frankfurt/ Oder sogar 9 von 10), Kommerzialisierung des Freizeitbereichs bei mangelnden Geldmitteln bei vielen Jugendlichen u.a.

1.4. Auf die Dauer sind Verunsicherung, Perspektivlosigkeit und Orientierungsmangel sowie Frust gegenüber den geschilderten allgemeingesellschaftlichen Bedingungen von vielen Jugendlichen nicht zu verkraften. Daher kommen zu den bereits erwähnten Zukunftsängsten und teilweise verzweifelten Haltungen Aggressionen und Gewaltbereitschaft, insgesamt eine zunehmende Radikalisierung. Dies sind Verhaltensweisen, die besonders auffallen und daher in den Medien besondere Beachtung finden, z.T. überbetont werden. Dennoch: Zunehmende Aggressivität und Gewaltbereitschaft, vor allem gegenüber Ausländern, Andersdenkenden und Schwächeren, wird auch in vielen seriösen Jugendstudien festgestellt.

So lehnte in einer größeren Befragung von Schülern Sachsens und Sachsen-Anhalts nur etwa die Hälfte der Schüler Gewalt gegenüber anderen Menschen ab. Gewalt im Interesse des Durchsetzens eigener Interessen befürworteten etwa 20% der Schüler 8. bis 10.Klassen und der befragten Lehrlinge. (Lediglich bei Schülern 11. und 12. Klassen lagen die Werte günstiger: Gewaltablehnung 68%; Gewaltbereitschaft 9%). Die Autoren der Studie stellten fest, daß Gewaltbereitschaft bei niedrigerem Bildungsniveau (größtenteils identisch mit Jugendlichen ärmerer Schichten) größer ist als bei höherem Bildungsniveau; bei rechtsgerichteten höher als bei linksgerichteten Jugendlichen (mit Ausnahme der Gewaltbereitschaft gegenüber der Polizei, die bei rechts- und linksgerichteten Jugendlichen etwa gleichstark ausgeprägt ist - Müller/Schubarth, 1992, S.18/19).

Aggressivität und Gewaltbereitschaft kommen insbesondere in rechtsextremistischen, nationalistischen und rassistischen, speziell in antisemitischen Haltungen zum Ausdruck, die in der letzten Zeit zunehmen. Einen guten Überblick zu dieser Problematik geben die Tabellen 2 und 3. Dem Statement: „Jeder Ausländer ist einer zuviel“ stimmten zu: Schüler 8. bis 10. Klassen zu 57%, Schüler 11. bis 12. Klassen zu 40%, Lehrlinge zu 72% (!). Ein Statement: „Die Juden sind Deutschlands Unglück“ befürworteten Schüler und Lehrlinge 1990 zu 19%, 1992 zu 29% (Müller/ Schubarth 1992, S.18). Solche Haltungen sind nicht nur bei Jugendlichen anzutreffen, sie sind vielmehr Ausdruck für einen generellen gesellschaftlichen „Rechtsruck“ in der BRD (und nicht nur hier!). Was aber bei Jugendlichen auffällt, ist die besorgniserregende Breite solcher Haltungen und die z.T. unverfrorene Offenheit, mit der sie geäußert und verteidigt werden, was durch jugendliche Unbesonnenheit erklärt werden könnte, sicher aber auch Ausdruck für das tiefe Mißbehagen Jugendlicher gegenüber den existierenden und von der Jugend besonders sensibel widergespiegelten gesellschaftlichen Bedingungen in diesem Gesellschaftssystem ist.

Tabelle 9: Rechtsextreme Orientierungen ostdeutscher Jugendlicher 1992
(Angaben in Prozent)

	1	2	3	4	5	
<i>Die Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	9	14	(25)	37	17	23
11./12. Kl.	3	8	(11)	20	20	49
Lehrlinge	12	18	(30)	32	14	24
<i>Wir sollten darauf achten, daß wir das Deutsche reinhalten und Völkervermischung verhindern.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	13	11	(24)	22	15	39
11./12. Kl.	3	6	(9)	8	18	65
Lehrlinge	19	12	(31)	21	15	33
<i>In der Natur setzt sich der Stärkere durch. Das muß auch unter Menschen gelten.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	12	12	(24)	25	18	33
11./12. Kl.	4	13	(17)	24	15	34
Lehrlinge	14	13	(27)	23	14	36
<i>Wir Deutschen sollten wieder einen mit starker Hand regierenden Führer haben.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	6	6	(12)	14	14	60
11./12. Kl.	1	2	(3)	5	13	79
Lehrlinge	11	10	(21)	14	13	52
<i>Juden lehne ich ab, sie passen nicht zu uns.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	10	6	(16)	20	20	44
11./12. Kl.	4	5	(9)	10	14	67
Lehrlinge	13	9	(22)	18	14	46
<i>Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.</i>						
Schüler 8.-10. Kl.	14	13	(27)	28	17	28
11./12. Kl.	7	10	(17)	18	23	42
Lehrlinge	23	14	(37)	28	17	18

„Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?“

Das entspricht meiner Meinung

1 volle Zustimmung

5 keine Zustimmung

Aus: Müller/Schubarth, 1992, S. 17

Tabelle 3 Rechtsextreme Orientierungen im Zeitvergleich: 1988-1992

Frage- und Antwortmodell wie Tabelle 1		Anteil der Zustimmung (1+2) (Mittelwerte auf 5er-Skala: 1 volle Zustimmung . . . 5 keine Zustimmung)			
		Schüler/-innen		Lehrkräfte	
a) <i>Die Deutschen waren schon immer die Größten in der Geschichte.</i>	1988	12	(3,9)	15	(3,9)
	1990	17	(3,8)	20	(3,7)
	1992	21	(3,5)	30	(3,2)
b) <i>Wem es in Deutschland nicht paßt, der soll auswandern.</i>	1990	42	(2,8)	44	(2,9)
	1992	52	(2,5)	53	(2,4)
c) <i>Das Wichtigste in der heutigen Zeit ist die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, notfalls mit Gewalt.</i>	1990	33	(3,1)	34	(3,1)
	1992	37	(3,0)	39	(2,9)
d) <i>Wir Deutschen sollten wieder einen mit starker Hand regierenden Führer haben.</i>	1990	22	(3,8)	20	(3,9)
	1992	10	(4,3)	21	(3,9)
e) <i>Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.</i>	1988	12	(4,1)	15	(4,1)
	1990	13	(3,9)	20	(3,8)
	1992	25	(3,4)	37	(3,0)
f) <i>Die Juden sind Deutschlands Unglück.</i>	1990	9	(4,2)	17	(3,8)
	1992	11	(4,1)	19	(3,8)

Aus: Müller/Schubarth, 1992, S. 21

2. Über unterschiedliche Verarbeitungsweisen der Lebensbedingungen durch Jugendliche.

Jugendliche verarbeiten die dargestellten problematischen (und sich weiter verdüsternden) Sozialisationsbedingungen je nach Alter, Geschlecht, sozialer Stellung und individueller psychischer Struktur in recht unterschiedlicher Weise. Damit sind auch die Entwicklungsrisiken recht unterschiedlich.

2.1. Eine erste Differenzierung ergibt sich aus der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Altersgruppen, wobei im Hinblick auf die genannten besorgniserregenden Verhaltensweisen heute gegenüber früher eine z. T. sehr auffällige altersmäßige Vorverlagerung zu beobachten ist. So sind z.B. Gewaltanwendung, Erpressungen u.ä. bereits in Unterstufenklassen zu beobachten. In der Mittelstufe sind Rauchen, z.T. Alkoholgenuß oder Drogenmißbrauch keine Seltenheit mehr. Bereits bei 14- bis 16-jährigen SchülerInnen nehmen Prostitution und sexuelle Vergewaltigungen zu. Was besonders bestürzt, sind Suicidversuche von 12- bis 14-jährigen Jugendlichen auf der einen und (gerade in der letzten Zeit in der Presse öfter gemeldete) Morde durch Jugendliche im Alter von 14 bis zu 16 Jahren auf der anderen Seite. An den gewaltsamen Ausschreitungen gegenüber Asylsuchenden haben häufig bereits 10- bis 12-jährige Kinder teilgenommen. Ähnliches gilt für Bandenkriminalität, die früher bei etwa 16-jährigen erstmalig in größerer Anzahl auftrat. Eine Erklärung für diese Vorverlagerung ist schwer zu geben. Möglicherweise hängt dies mit dem allgemeinen Autoritätsverlust von Eltern und Erziehern schon auf frühen Altersstufen und mit der früh einsetzenden Bindungslosigkeit der Heranwachsenden, sicher aber auch mit den sich ausbreitenden Gewaltdarstellungen in den Massenmedien, speziell durch das Fernsehen, zusammen.

2.2. Erwartungsgemäß existieren Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, besonders hinsichtlich Aggressivität und Gewaltbereitschaft, wobei aber mehrere Untersucher feststellen, daß zunehmend auch Mädchen an in Gruppen verübten Gewaltakten und Bandenkriminalität beteiligt sind. Nur 50% der befragten Mädchen schließen die Teilnahme an solchen Aktionen völlig aus (Müller/Schubarth 1992, S. 19). Auch über eine gegenwärtig zwar noch seltenere, aber doch zunehmende Brutalisierung von Handlungen, die durch Mädchen begangen werden, wird berichtet, so z.B. über brutale Mißhandlung eines 16-jährigen Mädchens durch ein 14- und ein anderes 16-jähriges aus der rechtsradikalen Szene, weil ersteres sich aus diesem Kreis herauszulösen versuchte (vgl. Neues Deutschland, 30.12.92, S.5). Im Allgemeinen sind Mädchen, besonders zwischen 12 und 14 Jahren, noch mehr „für Flanieren und Reden, während Jungen schon eher bereit sind für Action und 'Zoff'„ (Stompe 1992, S.80). Besonders auffällig sind bei Mädchen früh einsetzendes Rauchen, Drogenmißbrauch und - bei einer zunehmenden Zahl - Jugendprostitution. Mädchen fühlen sich darüber hinaus auch von den politischen Änderungen stärker betroffen als Jungen: Während sich insgesamt 64% der befragten Jungen zufrieden mit der deutschen Einheit zeigten, waren es nur 43% der Mädchen (Förster/Friedrich 1992, S.12). Dagegen ist die Ablehnung von Autoritäten, und z.B auch der Schule, bei Mädchen geringer als bei Jungen. Die bessere Anpassung der Mädchen an die Erwachsenenforderungen kommt (zumindest bei Ostberliner Mädchen) auch in ihren besseren Schulleistungen zum Ausdruck (Stompe 1992, S.58).

2.3. Größere Unterschiede lassen sich zwischen Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Schichten feststellen. Hier sei lediglich auf die in den Tabellen sichtbar gewordenen Differenzen zwischen Schülern der allgemeinbildenden Schulen (Klassen 8 bis 10), Gymnasiasten (Klassen 11 und 12) und Lehrlingen in der Leipziger Studie 92 verwiesen, wobei davon ausgegangen werden kann, daß sich in dieser Schulklasseinteilung auch eine unterschiedliche soziale Schichtung widerspiegelt. Wie mehrere Studien belegen, stammen z.B. Jugendliche, die stärker zu Gewalt und Ausländerfeindlichkeit neigen, häufiger aus Arbeiterkreisen und aus Familien mit einem niederen Bildungsniveau (Müller/Schubarth 1992, S.18), und - wie wir noch zeigen werden - kommen stärker rechtsorientierte Jugendliche vor allem aus Familien, deren Väter Arbeiter, Arbeitslose oder kleine Handwerker sind, und in denen ein niederes Bildungsniveau existiert, während stärker linksorientierte Jugendliche häufiger aus Intellektuellenfamilien stammen.

2.4. Differenzierungen in der Verarbeitung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen gibt es auch je nach unterschiedlichen psychischen Strukturen.

- Während eine größere Gruppe von Jugendlichen die gesellschaftlichen Probleme und auch eigene mißliche Lebensumstände gut verkraftet, z.T. gar mit erhöhtem Engagemant versucht, das Beste für sich herauszuholen, ansonsten aber recht unauffällig bleibt, spiegeln sich bei anderen Jugendlichen ähnliche äußere Verhältnisse in Aggressionen und Gewaltbereitschaft wider.

- Besonders gefährdet sind Jugendliche vor allem dann, wenn sie sich weder Erwachsenen noch Freunden anvertrauen können. Bekannt geworden sind gerade in den letzten Monaten mehrere Suisidversuche Jugendlicher bereits mit 14 Jahren, die auch tragisch endeten. In Abschiedsbriefen bringen einige zum Ausdruck, daß sie mit der neuen unsolidarischen und „kalten“ Welt nicht zurechtkommen und deshalb aus dem Leben gehen (vgl. z.B. Journal für Recht und Würde 6/92).

- Eine größere Zahl von Jugendlichen flüchtet sich in eine (zumindest nach außen erscheinende) Gleichgültigkeit oder leichtfertige Haltung sich selbst und speziell ihrem Leben gegenüber. Es soll hier lediglich an solche Erscheinungen wie Motorrad- oder Autoraserei bzw. das sehr gefährliche und dennoch nicht so seltene S-Bahn- oder U-Bahn-Surfen erinnert werden. Jugendliche, auf die große Gefahr des Surfens in einem Interview eindringlich

aufmerksam gemacht, antworteten dem Reporter: „Ich wills nicht so machen, daß ich die ganze Zeit auf einem Platz rumsitze, mein Leben - meine Jugend sozusagen - vergammeln tu. Da mach ich lieber was, was Spaß macht, so Action mehr“. Oder: „Ich seh das so: ab 28 - so in dem Dreh - ist dein Leben so und so vorbei. Ist doch Scheiße, muß immer rumlaufen ... kannst nichts mehr so richtig anfangen“. (vgl. Neues Deutschland, 30.9.92, S.19). Orientierungsverlust und Zukunftspessimismus zeigen hier ihre verheerenden Ausdrucksweisen.

2.5. Sehr bedeutungsvoll erscheint mir eine Differenzierung nach dem politischen Standpunkt, oder nach einer Gruppierung, der sich ein Jugendlicher zugehörig fühlt. Förster und Friedrich (1992) sind dieser Frage in einer interessanten Studie nachgegangen. Wir wollen hier auf einige Ergebnisse hinweisen:

- Die genannten Autoren konstatieren zunächst eine zunehmende politische Differenzierung und Konfrontation. Sie konnten 1992 etwa 10% weniger Unentschiedene feststellen als 1990. 1992 bezeichneten sich 18% der befragten 14- bis 25-jährigen sächsischen Jugendlichen als rechtsorientiert (Jungen = 26%, Mädchen = 11%), 25% als linksorientiert, 39% rechneten sich zur „Mitte“, und 18% hielten sich für noch unentschieden. Dabei waren die Väter der Rechtsorientierten überwiegend Arbeiter, die der Linksorientierten überwiegend Hoch- und Fachschulabsolventen. (Erklärt sich hieraus die Intelligenzfeindlichkeit unserer neuen Machthaber?) Diese Differenzierung erweist sich als eine komplexe Mentalitätsdifferenzierung. Die Autoren der Studie „Ostdeutsche Jugend '92,2“ schreiben: „Heute stehen sich unter den ostdeutschen Jugendlichen zwei (fast) gleichstarke Gruppen mit meist gegensätzlichen politisch-ideologischen Denk-, Wert-, und Verhaltensmustern gegenüber. Diese beiden Gruppierungen lehnen sich gegenseitig heftig ab ... es scheint, daß die Polarisierung und Emotionalisierung zwischen beiden Gruppierungen weiter zunimmt“ (S.8). Die Mentalitätsdifferenzierungen reichen von politischen Einstellungen und Verhaltensmustern bis zu persönlichen Interessen und Zukunftseinstellungen: So zeigten sich politisch rechtsorientierte Jugendliche im allgemeinen mehr naiv-selbstbewußt als linksorientierte, sie äußern sich auch zufriedener mit ihren Lebensumständen, wahrscheinlich, weil die existierenden politischen Verhältnisse ihnen mehr entsprechen als den Linken.

- Sowohl bei politisch links- als auch bei rechtsorientierten Jugendlichen herrscht ein überdurchschnittliches Interesse an politischen Fragen, wobei Grad des Zugehörigkeitsgefühls zu der einen oder anderen Gruppierung mit der Intensität des Politikinteresses korrelieren. Es versteht sich von selbst, daß sich diese Gruppierungen hinsichtlich der Bewertung politischer Inhalte und Aktionen gravierend unterscheiden (siehe die Abb. 2). Aus dieser Abbildung geht auch die unterschiedliche Einstellung zu der real vollzogenen Einheit bei Rechten und Linken hervor, ebenso der verständliche Wunsch der Linken nach einem reformierten Sozialismus.

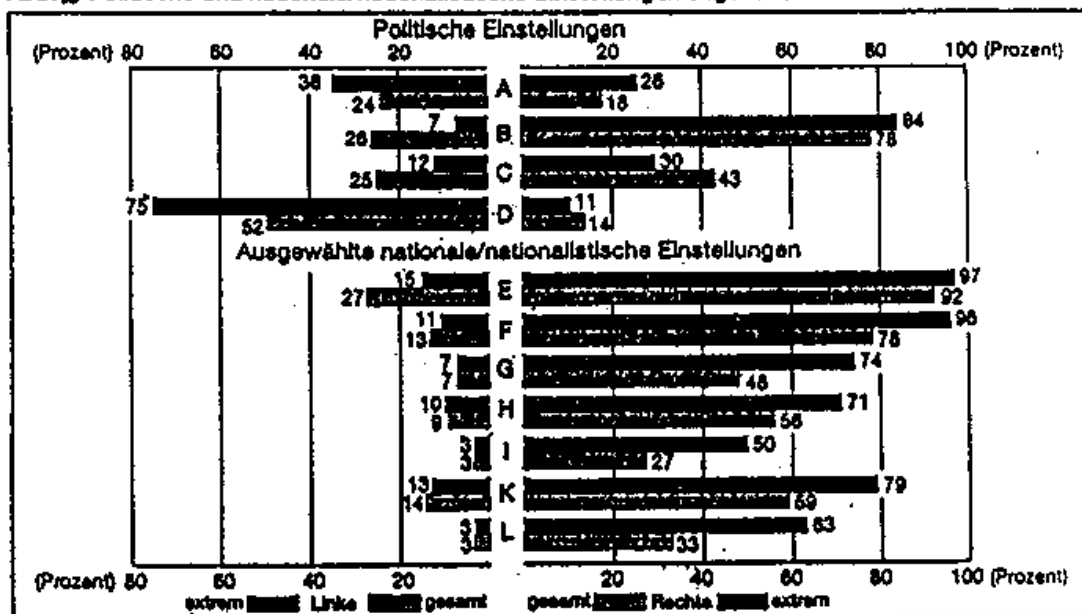
- Geradezu beunruhigend ist der extrem ausgeprägte Nationalismus bei den Rechten, der, gepaart mit rassistischer Ideologie, hoher Gewaltbereitschaft, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus (siehe die Abb. 3 und 4) den Nährboden für die in den letzten Monaten erlebten gewaltsamen, selbst vor Mord nicht zurückschreckenden, Ausschreitungen darstellt. (Gleichzeitig wird aus diesen Darstellungen sichtbar, wie tendenziös, ja verlogen die zuweilen in den Medien, aber auch von konservativen Politikern praktizierte Gleichsetzung (selbst wenn sie nur partiell erfolgt) von Rechten und Linken hinsichtlich Ausländerfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft ist.

(Wie aus Abb. 5 hervorgeht, fühlen sich Linksorientierte vielmehr durch die bei Rechtsorientierten ausgeprägte Gewaltbereitschaft, Aggressivität, und auch durch den zunehmenden Egoismus in den sozialen Beziehungen, zunehmend bedroht.) Die sich verstärkende Differenzierung bei Jugendlichen in Rechts- und Linksorientierte wird von Förster und Friedrich (1992) folgendermaßen erklärt: „ Politische Orientierungslosigkeit, ein

Mangel an stabiler politischer Werte-Position, kann ... auf Dauer von jungen Menschen nicht ertragen werden.

Die nach der Wende schwieriger gewordene Bewältigung des Alltags zwingt auch Jugendliche ständig zu neuen politischen Wertungen der vielfältigen Probleme und Ereignisse. Wenn die Parteien diesem Bedürfnis nicht entsprechen (können), muß sich zwangsläufig die Suche nach Alternativen, nach anderen politisch-weltanschaulichen Orientierungsmustern verstärken“ (S. 15). Dabei gingen Jugendliche, ihrer spezifischen Mentalität entsprechend, ihre eigenen, informellen Wege, möglichst ohne erwachsenenmäßige Beitrittsrituale etc. Die Identifizierung mit linken oder rechten Positionen sei ein informeller Vorgang, der aus individuellen Erfahrungen des Alltagslebens hervorwache. Unter dem „Druck“ von Gruppenmeinungen und -handlungen komme es dann zu einer zunehmenden Identifizierung mit den betreffenden Auffassungen, sowie zu einer fortschreitenden Konfrontation der Meinungen und Haltungen, die schließlich zu einem Rechts-Links-Feindbild und zu entsprechenden feindseligen Aktionen führe.

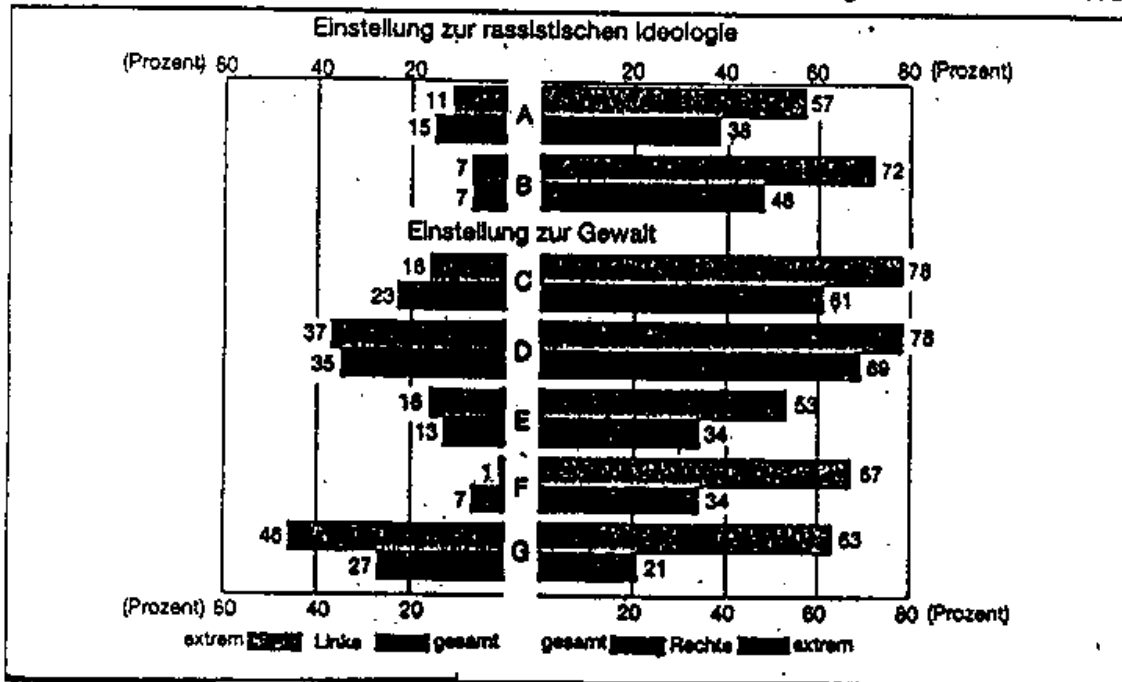
Abb. 9 Politische und nationale/nationalistische Einstellungen Jugendlicher in Ostdeutschland 1992



- A: Politisches Interesse (sehr stark/stark = 13 Prozent)
- B: Freude über die Einheit (sehr stark/stark = 83 Prozent)
- C: Zufriedenheit mit politischem System in Deutschland (sehr zufrieden/zufrieden = 43 Prozent)
- D: Ein reformierter Sozialismus wäre mir lieber (Zustimmung = 22 Prozent)
- E: Stolz, Deutscher zu sein (sehr stolz/stolz = 84 Prozent)
- F: Lösung „Deutschland den Deutschen“ (Zustimmung = 40 Prozent)
- G: Die Deutschen waren schon immer die Größen in der Geschichte (Zustimmung = 34 Prozent)
- H: Die ehemaligen deutschen Ostgebiete sollten wieder zu Deutschland kommen (Zustimmung = 29 Prozent)
- I: Deutschland sollte sich die Vormacht im Osten sichern (Zustimmung = 12 Prozent)
- K: Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten (Zustimmung = 29 Prozent)
- L: Die Deutschen sollten wieder einen starken Führer haben (Zustimmung = 13 Prozent)

Aus: Förster/Friedrich, 1992, S.6

Abb. 3 Einstellung ostdeutscher Jugendlicher zur rassistischen Ideologie und zur Gewalt 1992

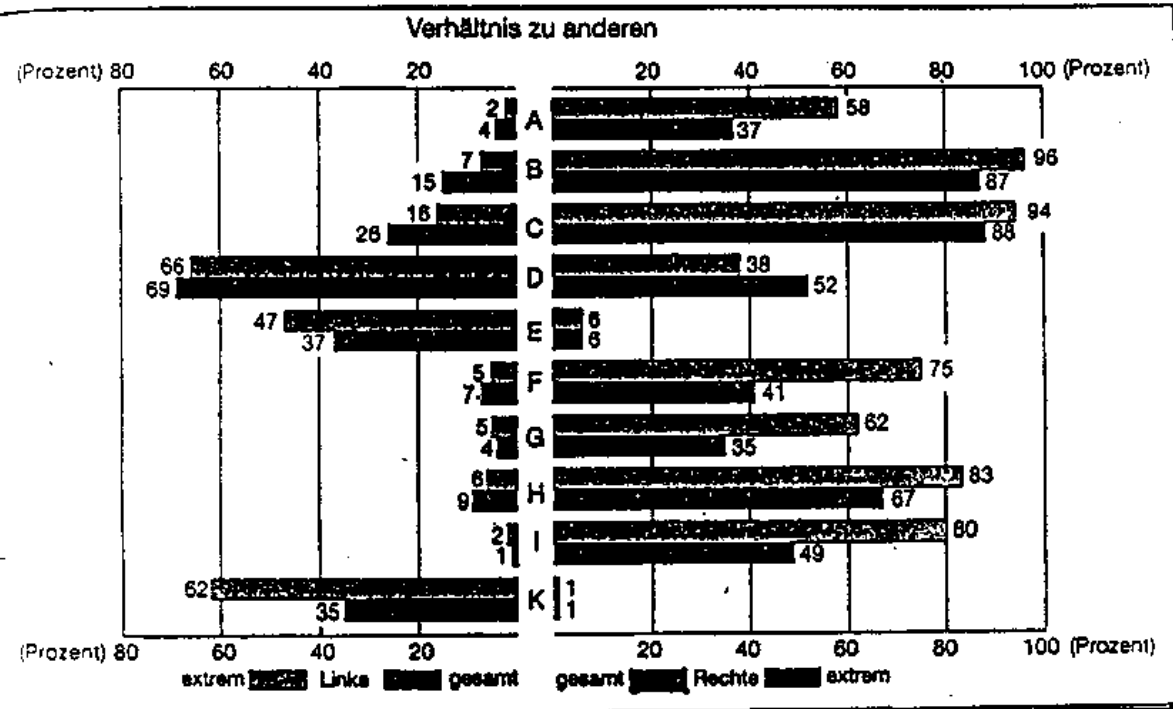


- A: In der Natur setzt sich der Stärkere durch (Zustimmung = 24 Prozent)
- B: Deutsche sollten mit andersrassigen Ausländern keine Kinder zeugen (Zustimmung = 20 Prozent)
- C: Das Wichtigste heute ist die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, notfalls auch mit Gewalt (Zustimmung = 39 Prozent)
- D: Keine grundsätzliche Ablehnung körperlicher Gewalt gegen andere Personen (Zustimmung = 44 Prozent)

- E: Manchmal muß man zur Gewalt greifen, um seine eigenen Interessen durchzusetzen (Zustimmung = 14 Prozent)
- F: Jagd auf Ausländer machen (hebe es schon getan; würde es tun) (Zustimmung = 9 Prozent)
- G: Handgreifliche Auseinandersetzungen mit Polizei oder der Gegenseite (hebe es schon getan; würde es tun) (Zustimmung = 17 Prozent)

Aus: Förster/Friedrich, 1992, S.7

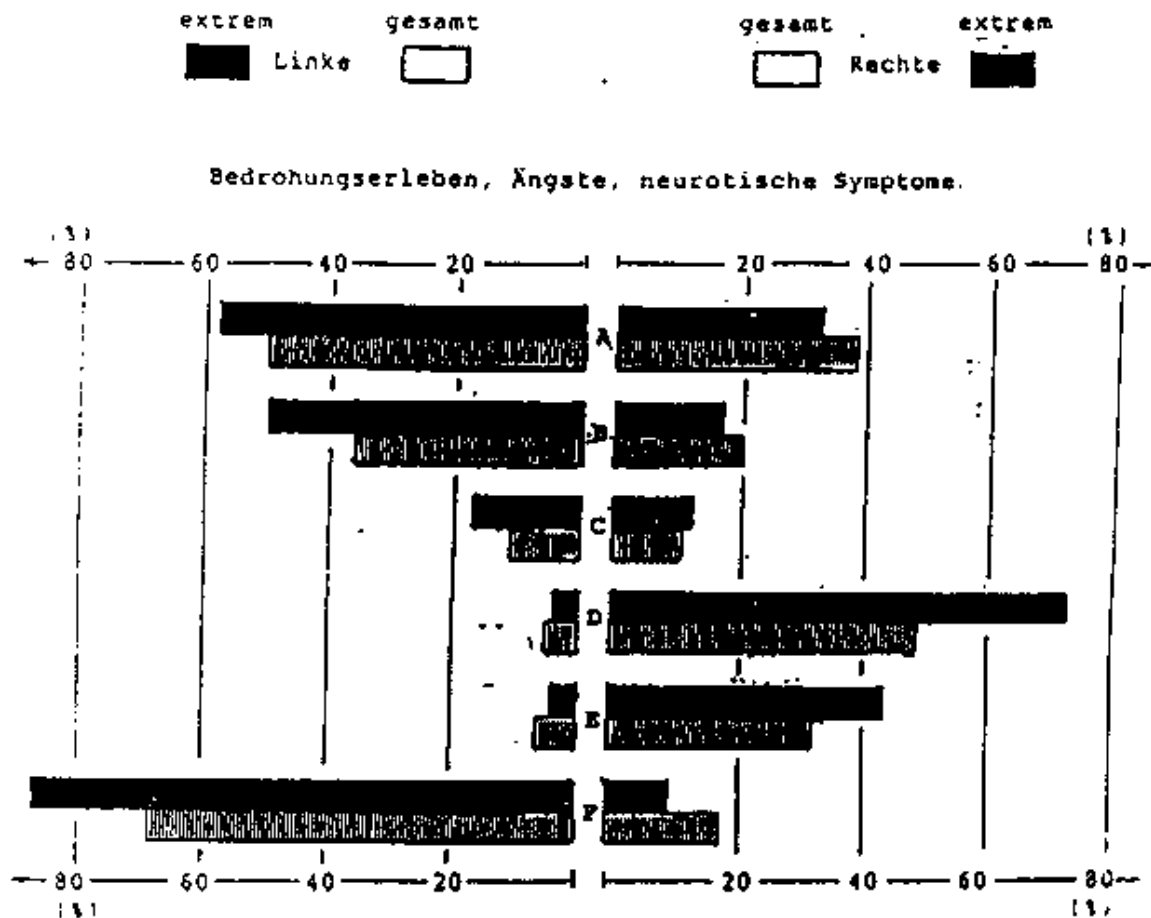
Abb. 4: Verhältnis ostdeutscher Jugendlicher zu anderen Völkern und Gruppierungen 1992



A: Wir Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen
 Zustimmung = 17 Prozent
 B: Ich bin gelegentlich klar gegen bzw. mehr gegen als für Ausländer
 Zustimmung = 39 Prozent
 C: Die Zahl der Ausländer in Ostdeutschland sollte verringert werden
 Zustimmung = 54 Prozent
 D: Sympathie für Russen (Zustimmung = 17 Prozent)

E: Sympathie für Russen (Zustimmung = 17 Prozent)
 F: Juden lehne ich ab (Zustimmung = 17 Prozent)
 G: Die Juden sind Deutschlands Unglück (Zustimmung = 13 Prozent)
 H: Lösung „Rote raus“ (Zustimmung = 35 Prozent)
 I: Mitglied/Sympathisant der Republikaner (Zustimmung = 12 Prozent)
 K: Mitglied/Sympathisant der Autonomen Linken
 (Zustimmung = 8 Prozent)

Abb. 5



- A: Bedrohungsgefühl durch Zunahme von Aggressivität und Gewalt (sehr stark = 46%)
- B: Bedrohungsgefühl durch Zunahme von Egoismus in den Beziehungen der Menschen (sehr stark = 23%)
- C: Bedrohungsgefühl durch mögliche Arbeitslosigkeit oder fehlende Ausbildungsperspektiven (sehr stark/stark = 42%)
- D: Bedrohungsgefühl durch zunehmende Einwanderung von Ausländern (sehr stark = 18%)
- E: Bedrohungsgefühl durch Zunahme von Linksradikalismus (sehr stark = 17%)
- F: Bedrohungsgefühl durch Zunahme von Rechtsradikalismus (sehr stark = 42%)

Aus: Studie Ostdeutsche Jugend '92,2

3. Gibt es einen Ausweg?

Eingangs sprachen wir bereits über die Hilf- und Ratlosigkeit der Erwachsenenwelt, vor allem der erzieherisch und politisch Verantwortlichen. Einige Autoren versuchen durch Vorschläge zur Veränderung der Beziehungen der Erwachsenen zu den Jugendlichen aus dem geschilderten Dilemma herauszukommen. So meint z.B.

Rückriem (1992) den „Bruch der Generationssolidarität“ durch eine grundsätzliche Veränderung des zu vermittelnden Wissenssystems, durch mehr Vermittlung von Alltags- und Lebenswissen, überwinden zu können. Viele moderne Schulversuche verfolgen das gleiche Ziel. Reischock (1992) geht in dieser Hinsicht weiter. Er fordert eine Umkehrung der Zweck-Mittel-Relation in der Gesellschaft und damit im Bildungswesen. Der Mensch müsse in einer humanistischen Bildungskonzeption als Zweck aller politischen und pädagogischen Bestrebungen angesehen werden, Ökonomie und Politik als Mittel zur Realisierung dieses Zwecks. Dies aber würde erfordern, anstelle der Vermittlung von über weite Strecken unnützen Wissens die Ausbildung von Handlungskompetenz und kreativen Fähigkeiten im Interesse einer selbständigen und systemändernden Lebensgestaltung durch die Individuen zum Zentrum eines progressiven Bildungskonzepts zu machen, in dem die Ausbildung solcher Eigenschaften, wie Kritikfähigkeit, Phantasie für mögliche und notwendige Veränderungen, Problembewußtsein und Engagement sowie Risikobereitschaft für die Realisierung notwendiger Veränderungen eine zentrale Rolle spielen (vgl. Kossakowski 1991). Viele Erwachsene, vor allem die im Bereich der Jugendarbeit, speziell auf dem Gebiet der Jugendhilfe, arbeitenden fordern eine verstehende, den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechende, diese aktiv einbeziehende Gestaltung des Lebens der Jugendlichen. Viele junge Menschen fordern ihrerseits mehr Freiräume für eine eigene Lebensgestaltung. Manche Politiker sehen in einer wirksameren Durchsetzung des Rechts, vor allem gegenüber gewalttätigen Jugendlichen, eine Lösung der Probleme. Alle diese Vorschläge enthalten natürlich Teillösungen. Eine durchgreifende Veränderung der Situation ist nach meiner Meinung nur dann zu erreichen, wenn die gesellschaftlichen Bedingungen in unserem Lande sich so gestalten, daß jeder Bürger und insbesondere jeder Jugendliche in die Lage versetzt wird, sich seinen Intentionen gemäß und unter Beachtung der Interessen seiner Mitmenschen, ein menschenwürdiges Leben zu gestalten. Insbesondere müssen Kinder und Jugendliche mehr Möglichkeiten für die Selbstbestimmung ihres Lebens erhalten. Der erfolgreichste Weg, bei Jugendlichen Tendenzen zu Aggressivität, Gewalt, Ausländerfeindlichkeit, Opposition gegenüber Erwachsenen und anderen sozial unerwünschten Verhaltensweisen zu überwinden, ist sicher, ihnen sinnvolle Entwicklungsbedingungen zu schaffen und eigenverantwortliche Selbstverwirklichung zu ermöglichen, wozu Partizipation an politischen Entscheidungen, zumindest was das Leben Jugendlicher betrifft, genauso gehört wie Ausbau und Förderung von Begegnungsstätten für die Gestaltung jugendgemäßer Kommunikation.

(1)

Studie Ostdeutsche Jugend '92,1 (Kurzfassung) Forschungsstelle Sozialanalysen Leipzig e.V. Juni 1992

Studie Ostdeutsche Jugend 92,2 (Langfassung) Forschungsstelle Sozialanalysen Leipzig e.V. Oktober 1992

Schuljugendliche im vereinten Berlin, Pilotstudie Herausgeber: Dieter Kirchhöfer, Hans Mertens, Irmgard Steiner, Berlin 1991

Berliner Schülerstudie 1992 Herausgeber: Dieter Kirchhöfer, Hans Mertens, Irmgard Steiner, Berlin 1992

Jugend '92 - Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinten Deutschland. Jugendwerk der Deutschen Shell AG, Leverkusen 1992

Literatur:

Claßen,G./S.Rohr: Zur psycho-sozialen Befindlichkeit. Berliner Schülerstudie 1992

Friedrich,W.: Mentalitätswandlungen der Jugend in der DDR. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 16-17/90 (13. Apr. 90)

Förster,P./ W.Friedrich: Politische Einstellungen und Grundpositionen Jugendlicher in Ostdeutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/92 (11. Sept. 92)

Kossakowski,A. (Hrsg.): Psychische Entwicklung der Persönlichkeit im Kindes- und Jugendalter. Berlin 1987

Kossakowski,A.: Der Heranwachsende als Subjekt seiner Entwicklung. In: H.-D. Schmidt/ U.Schaarschmidt/ V.Peter (Hrsg.): Dem Kinde zugewandt. Schneider Hohengehren 1991

Müller,H./ W.Schubarth: Rechtsextermismus und aktuelle Befindlichkeiten von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/92 (11. Sept.92)

Maaz,H.-J.: Entrüstung. Argon, Berlin 1992

Reischock,W.: Lernen - wofür denn? Neues Deutschland, 13.11.92, S.14

Rückriem,G.: Bildung - Krise oder Aufbruch? Vortrag Kolloquium des Vereins für Bildungsinnovation und individuelle Lernförderung, Berlin 20./21.11.92 (siehe auch in diesem Heft).

Stompe,A.: Schule als sozialer Lebensraum im Wandel. Berliner Schülerstudie 1992